



**THOMAS TRCZINKA**

Mörderisches  
Stade und  
Altes Land

11 KRIMIS UND 125 FREIZEITTIPPS

SPANNUNG

**GMEINER**



diesem Zeitpunkt war es ein Fall für die Kriminalpolizei. Hursch war keines natürlichen Todes gestorben. Ein Schlag an den Kopf hatte ihn getötet. Präzise und sehr dosiert war dieser ausgeführt worden, mit einem Gegenstand, dessen Schlagfläche drei Zentimeter im Durchmesser hatte und kegelförmig war. Ritter überlegte. Er dachte zuerst an einen Hammer. Genau so einen, wie ihn Amerikaner verwenden. Runder Kopf und die andere Seite als Klaue gefertigt. Doch er verwarf diesen Gedanken wieder. Welcher Hammer hatte einen kegelförmigen Kopf und war das Tatwerkzeug überhaupt ein Hammer? Die Gerichtsmedizinerin hatte sich dazu nicht weiter geäußert.

Ritter rief sie an. Sie hielt sich bedeckt. Er solle ihr das Tatwerkzeug bringen, dann könne sie sagen, ob es das Richtige sei.

Verärgert legte Ritter auf. So schwammig sollte er mal seine Berichte schreiben. Die Staatsanwaltschaft würde ihn zerfetzen.

Er beschloss, zur Wohnung des Verstorbenen zu fahren. Dieser wohnte in einem kleinen Haus in der Nähe des Freibades.<sup>20</sup> Dort hatte er eine alte Scheune als Lagerraum umgebaut. Der ehemalige Stall diente als Garage. Hursch wohnte in dem kleinen Wohnhaus auf dem Grundstück. Die Klingel funktionierte, doch niemand öffnete. Hursch lebte allein, doch Ritter hatte es schon öfters erlebt, wie Freunde oder Bekannte erstaunt waren, als die Polizei die Wohnung öffnete.

Er sah sich um. Das Haus hatte seine besten Tage hinter sich. Das Dach war bemoost und viel Energie hatte Hursch nicht in die Pflege des Anwesens investiert.

Aus der Scheune drang Gelächter. Ritter ging in diese Richtung. Als er die Tür öffnen wollte, flog diese auf und ein Mann sprang heraus. Ritter konnte gerade noch zur Seite springen.

»Bist du bescheuert, Wille? Das Zeug brennt doch wie die Hölle!« Er drohte mit der Faust.

Aus der Scheune rief jemand. »Nun schieß dir mal nicht ins Hemd! Ist doch bloß Pfefferspray.«

Ein Mann mit Lockenkopf trat heraus, in der rechten Hand eine kleine Dose Pfefferspray. Er zielte auf den zuvor Geflüchteten.

Ritter rief kurz. »Polizei! Fallen lassen!«

Er zeigte seinen Dienstaussweis. Der Lockenkopf öffnete die rechte Hand und die Dose fiel heraus. Langsam drehte er sich um und mit großen Augen musterte er Ritter. Dieser ging auf den Mann zu.

»Treten Sie mal zwei Schritte zurück!« Der Lockenkopf tat, wie ihm geheißen.

Ritter bückte sich, um die Dose aufzuheben. Der Sicherungstift war nicht gezogen.

»Spaßvogel.« Knurrte er zum Lockenkopf herüber.

»War ja auch nur Spaß. Hätte doch niemals abgezogen. So schnell habe ich dich noch nie laufen sehen, Arni.« Er lachte wieder los.

Der Geflüchtete trat näher. »Du und deine blöden Spielereien. Mal fängst du dir eine.«

Ritter steckte das Pfefferspray ein.

»Sie arbeiten hier?«

»Ja.« Der Lockenkopf hatte geantwortet.

»Was wollen Sie denn?«, fügte sein Kollege hinzu.

Ritter schilderte sein Anliegen. Schlagartig war es mit der Lustigkeit der zwei vorbei.

Der Kriminalist ließ sich die Personalien der beiden geben. Bei Wille handelte es sich um Wilfried Habermann und Arni war Arnold Zweiger. Beide arbeiteten seit fast 10 Jahren für Hursch.

»Sie drei haben also Umzüge, Haushaltsauflösungen und Ähnliches gemeistert?«

»Bis vor zwei Wochen waren wir einer mehr. Doch Torsten musste Kusanke entlassen.«

»Weswegen?«

Habermann tippte mit Zeige- und Mittelfinger an die rechte Halsseite.

»Zu viel Durst. Er hatte einen Hang zu schöngeistigen Getränken und dabei nahm sein Geist Schaden.«

»Hat er schlecht gearbeitet?«

Zweiger winkte ab. »Mal kam er zu spät, mal musste Torsten ihn nach Hause schicken. Es wurde immer schlimmer mit ihm. Bis er vor zwei Wochen geklaut hat.«

»Hier?«

»Nein, beim Kunden! Torsten hat ihn erwischt, wie er 50 Euro verschwinden lassen wollte. Zum Glück hat der Kunde davon nichts mitbekommen.«

»Erzählen Sie mal.« Ritter war ganz aufmerksam.

»Mach ich, aber wollen wir nicht reingehen?« Zweiger zeigte auf die Scheune, aus der er vor einigen Minuten geflohen war.

Ritter nickte und sie gingen hinein. Überrascht blieb Ritter im Eingang stehen. Die Scheune wurde als Lager genutzt. Möbel standen sauber aufgereiht, neben Bananenkartons und Haushaltsgeräten.

»Ganz schön voll hier.« Ritter deutete auf den Scheuneninhalt.

»Kommt im neuen Jahr alles raus. Zum Jahresende haut sich kein Händler mehr das Lager voll.«

Sie setzten sich auf eine Couch.

Zweiger erzählte. »Wir hatten den Auftrag für eine Haushaltsauflösung. Eine alte Dame, die zu ihrem Sohn ziehen sollte. Ein paar Möbel sollten mit, der Rest ging an uns. Wir packten alles ein und dabei fanden wir Geld. Nicht gerade wenig. Dass ein Schein unter der Bettwäsche im Schrank steckt, das ist ja schon fast normal. Hier waren aber überall Scheine versteckt worden. Die alte Dame hatte das vergessen.« Er tippte sich an die Stirn.

»Selbst unter dem Teppich lag Geld. Kusanke hatte den Auftrag, die Wohnstube zu verpacken. In so einem alten Regulator fand er, in der Schublade, einen 50 Euroschein. Er wollte ihn gerade einstecken, als Torsten dazu kam. Er musste sofort gehen.«

»Geht ja mal gar nicht, den Kunden zu beklaue. Auch wenn Oma sich nicht mehr an das Geld erinnern konnte. Wir sind ehrlich!«

Habermann tippte sich beim letzten Satz an die Brust.

»Und Kusanke?«

»Der machte ein Affentheater. Drohte Torsten, aber wir haben ihn mal schnell an die Luft gesetzt. Der Sohn der alten Dame war gerade im Keller, als das passierte. Nicht auszudenken, wenn der mitbekommen hätte, warum Kusanke gehen musste.«

»Hat er denn was mitbekommen?«

Habermann nickte. »Klar doch! Kusanke war nicht zu überhören. Wir haben dem Sohn erzählt, Kusanke sei angetrunken.«

»Und der hat sich damit zufriedengegeben?«

»Hat er! Eine Viertelstunde später hat Torsten ihm dann von dem Geld im Regulator berichtet. Wir hatten ein paar Scheine in der Küche gefunden. Die kamen dann noch dazu. Der Sohn war überrascht.«

Habermann grinste.

»Warum schmunzeln Sie denn so?« Ritter musterte den neben ihm Sitzenden.

»Na ja, insgesamt fanden wir in der Wohnung fast 10.000 Euro. Schöner Geldsegen!«

Ritter pfiff leise.

»Da können Sie ruhig laut pfeifen. Das Beste kommt ja noch. Der Sohn hat uns dann einen Tausender gegeben. Finderlohn meinte er.«

»Ein feiner Mensch!« Zweiger machte mit dem Daumen eine anerkennende Geste.

»Hatte Kusanke noch einmal Kontakt mit Herrn Hursch?«

»Hatte er. Am nächsten Tag war er hier. Kam morgens, als sei nichts geschehen. Torsten hatte aber schon die Kündigung fertig und Kusanke musste seinen Schrank ausräumen.«

»Das machte er?«

»Na ja, Torsten musste etwas deutlicher werden.« Habermann schlug mit der Faust in die Handfläche der anderen Hand, dass er klatschte.

»Ich benötige die Anschrift von Kusanke.« Ritter klappte sein Notizbuch auf.

Zweiger gab ihm die gewünschte Adresse.

»Hatte ihr Chef Feinde? Hat ihn jemand bedroht?«

Die beiden Männer schüttelten den Kopf. »Bis auf Kusanke ...«

Ritter schaute auf. »Wo waren Sie denn gestern so gegen 17 Uhr?«

»Herr Kommissar, Sie verdächtigen doch nicht uns? Wir haben den Laden mit aufgebaut und Torsten war mehr Kumpel als Chef und Sie fragen uns, wo wir waren, also ne!«

Auf Habermanns Stirn bildete sich eine Zornesfalte. Ritter versuchte, ihn zu beruhigen.

»Alles nur Routine. Bleiben Sie schön ruhig und sagen Sie mir, wo Sie waren.«

Beide antworteten, wie aus einem Mund. »Hier!«

Ritter fragte nach. »Sie beide waren hier?«

»Klar doch. Um 17.30 Uhr ist doch erst Feierabend und wir haben noch den Schrottcontainer vollgemacht. Der wurde heute früh abgeholt.«

»Gibt es dafür Zeugen?«

»Der Fahrer des Containerfahrzeugs.« Zweiger war aufgestanden. Er humpelte und setzte den rechten Fuß nicht richtig auf.

»Verdammt, mir ist mein Bein eingeschlafen.« Er schüttelte den Fuß hin und her.

»Der Fahrer war gestern auch hier?«

»Nein, nur heute. Gleich um acht rollte er auf den Hof.« Habermann hatte geantwortet.

»Okay, meine Herren. Gibt es hier so etwas wie ein Büro?«

»Gibt es. Ist im Haus.« Habermann zeigte auf das kleine Haus, in dem Hursch gewohnt hatte.

»Dann werde ich mal rübergehen.« Ritter war aufgestanden.

»Brauchen Sie einen Schlüssel?«

»Haben Sie einen?« Ritter blickte zu Habermann.

»Klar doch! Wir haben jeder einen Schlüssel für Torstens Hütte.« Er zog ein Bündel aus der Hosentasche und ließ es an einem Schlüssel hin und her pendeln.

Ritter streckte die Hand aus. Wortlos machte Habermann den Schlüssel vom Bündel ab und legte ihn in Ritters ausgestreckte Hand. Dasselbe tat Zweiger.

Ritter nickte. »Danke meine Herren. Ich werde sicher noch auf Sie zurückkommen.«

Er wollte gerade zum Haus gehen, als Habermann fragte. »Sagen Sie mal, wie geht's jetzt mit uns weiter?«

Ritter überlegte kurz. Dann zuckte er mit den Achseln. »Das kann ich Ihnen auch nicht sagen. Da müssen Sie die Erben fragen.«

»Welche Erben?« Habermann schaute fragend drein.

»Na, Herr Hursch wird doch Angehörige gehabt haben?«

Die zwei schüttelten die Köpfe.

»Der Torsten hatte niemanden! Vor 20 Jahre wurde er geschieden. Die Ehe war kinderlos geblieben. Was dann wohl auch zur Scheidung führte. Torsten hat nicht gerne darüber geredet und seine Eltern leben auch nicht mehr. Seine Mutter hat er vor zwei Jahren beerdigt. Sein Vater ist wohl schon zehn Jahre tot.«

»Und sonst? Geschwister, Tanten, Onkel, Cousins?«

»Nichts und niemand, Herr Kommissar.«

Ritter klapperte mit den Schlüsseln. Er dachte kurz nach. »Dann weiß ich auch nicht, aber auch das wird sich klären.«

Er nickte den beiden zu, um dann zum Haus zu gehen.

Als er aufschloss und eintrat, blieb er überrascht stehen. Der Flur und ein Zimmer waren zusammengelegt worden und man stand direkt in einem Büro. Hell und freundlich eingerichtet, so empfing es die Besucher.

Von dort ging eine Tür zum Rest des Hauses. Ritter verschaffte sich erst mal einen Überblick. Küche, Bad und die drei anderen Zimmer machten einen ordentlichen und aufgeräumten Eindruck. Ritter ging zurück in das Büro. Er setzte sich an den Schreibtisch und musterte diesen. Auf der Schreibplatte lag ein Klappkalender. Ritter zog ihn sich heran und blätterte durch. Für diese Woche waren nur drei Termine eingetragen. Darunter auch der Schrottcontainer von heute früh. Aber für den gestrigen Nachmittag war nichts notiert worden. Ein Name war rot eingekreist worden, *Liebermann*. Ritter notierte sich diesen Namen. Er nahm sich das Telefonregister. Es handelte sich um eine dieser Trommeln, in der kleine Karteikarten, alphabetisch geordnet, im Kreis angeordnet waren. Die Nummer, die aufgeschlagen war, gehörte einem Rechtsanwalt Dr. Schüler. Ritter kannte diesen Mann. Er hatte seine Kanzlei in der Stader Altstadt. Auch diesen Namen notierte sich Ritter. Er fand aber keinen Liebermann. In den Schubladen waren nur Bürobedarfsartikel und Krimskrams. In einem Regal standen säuberlich aufgereiht Aktenordner. Ritter zog einen heraus, schlug ihn auf und blätterte die Formulare durch. Es waren Rechnungen und Belege. Ritter verstaute den Ordner wieder. Den Computer sollten sich die Kollegen der Technik ansehen, beschloss Ritter. Er musterte noch einmal das Büro, dann ging er hinaus, schloss ab und versiegelte die Eingangstür.

Er ging noch einmal zur Scheune, wo sich Habermann und Zweiger unterhielten. Die

beiden verstummten, als Ritter näherkam.

»Eine Frage habe ich noch. Sagt ihnen der Name Liebermann etwas?«

Beide überlegten kurz. »Ne, einen Liebermann kenne ich nicht«, sagte Zweiger.

Auch Habermann schüttelte den Kopf. »Nie gehört.«

»Danke. Das Haus ist übrigens versiegelt. Ich schicke nachher meine Kollegen vorbei, und wenn Ihnen noch etwas einfällt, hier ist meine Karte.«

Er gab jedem eine Visitenkarte und dann ging er, zwei sehr nachdenkliche und heftig diskutierende Angestellte zurücklassend.

Er fuhr direkt ins Büro. Kaum war er an seinem Schreibtisch, klingelte das Telefon. Der Chef der Spurensicherung war am anderen Ende und verkündete Neuigkeiten.

Ritter glaubte, sich verhört zu haben, doch das hatte er nicht. Auf der Kleidung des Verstorbenen waren weiße, künstliche Haare gefunden worden und rote Fasern, wie von einem Weihnachtsmannmantel.

»Also, wenn du mich fragst, da hat jemand im Weihnachtsmannkostüm gemordet!«

Der Leiter der Spurensicherung lachte kurz auf. »Vielleicht auch der Weihnachtsmann selber? Fahr doch mal zum Nordpol und erkundige dich bei ihm. Er soll doch da wohnen.«

»Blödmann!«, knurrte Ritter zurück.

»Nun sei doch nicht so. Ich lese schon die Schlagzeilen: *Weihnachtsmann verhaftet-Weihnachten fällt aus* oder *Oberkommissar Ritter überführt Weihnachtsmann als Mörder*.

Schallendes Gelächter kam aus dem Telefonhörer.

Ritter sagte ganz ruhig: »Bisher habe ich nur in Mordfällen ermittelt, aber wenn du so weiter quatschst, dann begehe ich gleich meinen ersten.«

»Ach, nun komm schon. Wann hatten wir schon so einen Fall!«

»Ich habe laufend solche Fälle. Wenn mal einer ein Buch darüber schreibt, dann werden sich die Leute fragen, was für Einwohner Stade und Umgebung hat!«

»Nette Leute! Auch diesen Fall wirst du wieder aufklären. Jörg, unsere Unterstützung hast du jedenfalls. Und wenn ich die Weihnachtsfrau treffe, dann lass ich mir das Alibi ihres Mannes bestätigen. Versprochen!«

Das letzte Wort hatte Ritter nicht mehr gehört, da war der Hörer schon auf das Telefon geflogen.

Ritter stand auf und ging einige Schritte hin und her. Dann griff er erneut zum Telefon und wählte die Nummer der Spusi. Er informierte die Kollegen über Hurschs versiegeltes Haus. Der Chef der Spusi versprach, sich sofort darum zu kümmern. Leise sumnte er ein Weihnachtslied. Ritter schüttelte nur noch den Kopf, dann legte er auf.

Er beschloss, Kusanke zu befragen. Vorher wählte er die Nummer vom Rechtsanwalt Dr. Schüler, doch er hatte Pech. Der Rechtsanwalt war nicht im Hause, und ob er heute noch käme, sei ungewiss. Und nein, über Mandanten gebe man generell keine Auskunft.

Es war nicht Ritters Glückstag.

Kusanke wohnte in einem Mehrfamilienhaus. Ritter klingelte, doch niemand öffnete ihm. Er wollte gerade gehen, als eine ältere Frau das Haus verließ. Er fragte sie nach Kusanke.

»Wenn Sie zu dem wollen, dann müssen Sie lange klingeln. Ist wahrscheinlich wieder betrunken, dieser unmögliche Mensch.« Ärgerlich schlug sie mit ihrem Gehstock auf den